

Drei und Neun Monatsbericht

von Sarah und Elke

Beit Uri

Wir gehören auch zu den Volontären, die sich hier die ganze Zeit nur langweilen, und deshalb schreiben wir jetzt nach neun Monaten endlich unseren 3-Monatsbericht. Da sich das zeitlich sehr gut trifft, haben wir beschlossen, den 9- und 3-Monatsbericht zusammen zu fassen. Here we are! Warum wir bisher nicht dazu gekommen sind einen Bericht zu schreiben, liegt daran, dass wir uns hier alles andere als langweilen, im Gegenteil, wir nützen jede freie Minute, um dem täglichen Wahnsinn zu entfliehen. Im Moment ist es sehr fraglich, wo der Wahnsinn hier anfängt und wo er aufhört. Beim Betreten oder Verlassen Beit Uris. Letzte Woche haben wir uns für den Wahnsinn vor den Toren Beit Uris entschieden und machten uns deshalb zum Toten Meer auf, um dort am nächsten wandern zu gehen. Der Wahnsinn fing schon in der Nacht an, als wir ununterbrochen von Mücken attackiert wurden. So machten wir uns nach einer sehr unruhigen Nacht am nächsten Morgen zum Nahal Deragot auf, welches wohl eines der schönsten Nahals in Israel ist. Neben einer wahnsinnig beeindruckenden Landschaft mit Pools, Höhlen und sehr schönen Gesteinsformationen, bietet dieser Canyon auch eine wunderbare Gelegenheit zum Klettern. Nach diesem einmalig schönen Hike gönnten wir uns ein wohlverdientes Bad im Toten Meer und traten dann unsern Rückweg an, welcher uns direkt durch die Westbank führte. So viel zum Wahnsinn I: Israel ist ein wunderschönes Land. Wahnsinn II: Israel ist ein Land mit vielen politischen Problemen. Unser Rückweg dauerte dann etwas länger als geplant. So standen wir und standen und standen. An der Jericho-Kreuzung zum Toten Meer. Kurzer Einschub: Der Volontär trampelt aufgrund Geldmangels. Außerdem ist es heute durchaus fraglich ob Busfahren in Israel die sicherere Alternative ist. Und wir standen immer noch ! Nicht das nicht ab und zu ein Auto angehalten hätte, nein, allerdings die die angehalten haben wiesen uns nur freundlich auf die Gefahr hin, bei Dunkelheit in der Westbank zu trampeln und fuhren weiter (trotz freier Plätze im Auto). "Der Palästinenser an sich ist ja doch sehr gefährlich" O-Ton israelisches Militär das netterweise seinen Militärjeep mit sechs Soldaten neben uns geparkt hatte um die Kreuzung zu bewachen. Diese Kreuzung ist trotz ihrer Lage im palästinensischen Autonomiegebiet anlässlich des Nationalfeiertages komplett mit israelischen Fahnen beflaggt. Das nur nebenbei. Ein kleines Beispiel für die tägliche Provokation im Heiligen Land.

Seit Beginn der Al-Aksa Intifada im September hat sich die Lage deutlich verschärft. In wieweit betrifft uns das als deutsche Volontäre? Dazu gehören zum Einen die Unerreichbarkeit verschiedener Gebiete, weil gesperrt oder zu gefährlich. Darunter fallen beliebte Reiseziele wie Gaza oder die palästinensischen Autonomiegebiete. Es sollte allerdings erwähnt werden, dass im Normalfall dem Touristen der Eintritt nicht verboten werden kann, was aber dennoch hin und wieder vorkommen kann. Des weiteren gehören dazu auch Orte, die nahe bei den PA-Gebieten liegen oder für die die Westbank durchquert werden muss. Für uns, die wir aus völlig anderes gestalteten politischen Verhältnissen kommen, ist diese Art der Bedrohung völlig neu und vor allem zu Beginn schwer zu handhaben. Im Verlaufe der Monate hat sich der Umgang mit dem Konflikt gewandelt. Die anfängliche Unsicherheit ist mittlerweile etwas abgeschwächt, zu etwas Alltäglichem in diesem Land geworden. In den ersten Wochen hingen wir alle abends vor

dem Computer und haben die internationalen Nachrichten verfolgt, Zeitungsartikel von den umliegenden arabischen Staaten ausgedruckt, und beinahe täglich besorgte Anrufe von unseren Eltern erhalten. Mittlerweile hat sich eine gewisse Gewohnheit eingestellt und die Informationsbereitstellung wird von einige Volos übernommen, die dann die neuesten Nachrichten in die Volo-Küche hängen. Auch wenn die anfängliche Panik etwas abgenommen hat, eine vernünftige Angst bleibt. Auch wenn das Bild, dass durch die deutschen Nachrichten erzeugt wird von Israel aus gesehen längst nicht so bedrohlich wirkt, sollte man sich der Gefahr durchaus bewusst sein. Beit Uri selbst ist vermutlich einer der sichersten Orte in Israel. Es ist eine kleine Welt für sich, in der man sich vor nichts zu fürchten braucht. Würde man nicht mitbekommen wollen, was in Israel passiert, wäre man in Beit Uri genau richtig. Was sich durchaus als schwierig erweist und auch nicht in dem Sinne unseres Aufenthaltes ist. Auch wenn unsere Reisen vielleicht etwas vorsichtiger gestaltet sind als die unserer Vorgänger, so verzichten wir deswegen nicht darauf, ab und zu Beit Uri den Rücken zu kehren. Ab und zu ist beinahe jedes freie Wochenende um mal etwas abzuschalten und um neue Energie zu tanken. Wofür Israel mit seinen vielfältigen und beeindruckenden Landschaften und Kulturen wie geschaffen ist. Und es juckt immer noch!!!